

Monatswallfahrt Kloster Stiepel, 11. März 2014

Dienstag der ersten Woche der Fastenzeit

Lesungen: Jesaia 55,10-11; Matthäus 6,7-15

Die Lesungen dieser Messliturgie haben ein gemeinsames Thema: das Wort. Jesaia spricht vom Wort Gottes, das vom Himmel heruntersteigt wie der Regen und der Schnee, um die Erde zu tränken und fruchtbar zu machen. Im Evangelium mahnt uns Jesus, nicht zu schwatzen wie die Heiden, wenn wir beten. Die Heiden meinen, „sie werden nur erhört, wenn sie viele Worte machen“ (Mt 6,7).

Wir haben also auf der einen Seite das Wort Gottes, das vom Himmel heruntersteigt und immer wirksam, schöpferisch ist, und auf der andern Seite das Wort des Menschen, das zum Himmel aufsteigen will und meint, in sich die Kraft zu haben, Gott gefügig machen zu können. Es gibt also ein Wort Gottes und ein Wort des Menschen.

Das Wort Gottes handelt, wirkt, hat effektiv die Macht, die Welt zu verändern, Leben neu erstehen zu lassen. Das Wort des Menschen dagegen ist aus sich selber leer, unwirksam, vor allem, wenn es den Anspruch erhebt stark zu sein, selber die Macht zum Handeln zu haben und nicht nur auf die geschaffene Realität einwirken zu können, sondern auch auf Gott.

Übersehen wir aber nicht, dass Gott das menschliche Wort nicht verachtet. Gott hat das Wort, den *Logos* dem Menschen geschenkt, weil er den Menschen nach seinem Bild und Gleichnis geschaffen hat. Aber das menschliche Wort ist, wie alles im Menschen, gezeichnet von der Schuld, ist fähig geworden zu lügen, unwahr zu sein, nicht mehr den göttlichen *Logos*, dessen Bild er ist, zu widerspiegeln.

In Gott ist das Wort Wahrheit und *Communio*. Der Sohn ist das Wort des Vaters; der Sohn spricht immer zum Vater, er antwortet immer dem Vater in der Liebe des Heiligen Geistes. Das Wort Gottes, auch das dem Mensch mitgeteilte Wort Gottes, bleibt nur dann wahr, wenn es tatsächlich die vertrauensvolle Gemeinschaft des Sohnes mit dem Vater ausdrückt. Die Wahrheit des *Logos* besteht darin, dem Vater zu antworten, die furchtlose und gehorsame Liebe dem Vater gegenüber auszudrücken.

Deshalb ist das Wort Gottes im Menschen völlig wahr, wenn es Gebet ist. Allerdings nicht ein nur menschliches Gebet, ohne Glauben, ohne Liebe, das nur die Macht Gottes zu etwas zwingen will. Das Gebet des Menschen widerspiegelt nur dann das Wort Gottes, wenn es das Gebet des Sohnes ausdrückt, das Gebet Jesu, sein Vertrauen, seine Liebe, seine Demut und den Gehorsam des Sohnes in seiner Beziehung zum Vater.

Gerade das schenkt Jesus seinen Jüngern im Gebet des Vaterunsers. Das Wort Gottes, Christus, schenkt den Menschen das Wort seines eigenen Gebetes zum Vater. Das Vaterunser ist das Wort Gottes, dieses wirkungsvolle Wort, das die Erde tränkt und fruchtbar macht, das dem Menschen geschenkt ist als das Gebet der Sohnesbeziehung. Wenn wir es übernehmen, wenn wir es uns zu eigen machen, kann das Wort des Menschen tatsächlich das Wort Gottes widerspiegeln, kann das Gebet des Menschen tatsächlich das Gebet Gottes, des Gottessohnes widerspiegeln.

Mit dem Vaterunser, dem Gebet Jesu, erhält der Mensch ein wirksames Wort, so wirksam wie das Wort Gottes, weil das Vaterunser Wort Gottes ist, unendlich viel wirksamer als alle menschlichen Worte, die wir mit dem stolzen Anspruch verschwenden, als wären sie aus sich selbst wirksam und nicht etwa, weil Gott gut ist.

Die Wirksamkeit des Vaterunsers und jeden Gebetes, auch des stillen Gebetes, das in diesem Geist verrichtet wird, diese Wirksamkeit ist gebunden an das Vertrauen in die Liebe Gottes. Der Mensch ist nicht in erster Linie berufen, durch Macht, und noch weniger durch Allmacht, Gottes Ebenbild zu sein, sondern durch die Liebe, welche die eigentliche Macht Gottes ist. Wenn Jesus im Vaterunser uns eine Verpflichtung auferlegt, eine Entscheidung, gleichsam eine Bedingung, damit unser Gebet wirksam sei, dann heißt diese Verpflichtung nicht mächtig und stark zu sein wie Gott, sondern barmherzig wie Gott, barmherzig nach seinem Bild und Gleichnis: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“ (Mt 6,12). Und so konzentriert sich denn auch der einzige Kommentar, den Jesus sogleich danach abgibt, auf das Thema des Verzeihens: „Denn wenn ihr den Menschen ihre Verfehlungen vergebt, dann wird euer himmlischer Vater auch euch vergeben. Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, dann wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben“ (Mt 6,14-15).

Vielleicht ist gerade das der Grund, warum das Wort Gottes in der Welt so zögerlich wirksam zu sein scheint. Wenn Jesaja uns versichern muss, dass das Wort Gottes nicht zu ihm zurückkehren wird, ohne die Erde getränkt zu haben, ohne in ihr gewirkt zu haben, dann hat das auch eine Beziehung zur Haltung des Menschen, der oft daran zweifelt, der nicht mehr daran glaubt, dass Gott tatsächlich wirkt. Auch wir zweifeln oft daran, dass das Wort Gottes tatsächlich wirksam ist, besonders wenn wir sehen, dass so vieles in der Welt und in unserem Leben schief geht, wenn wir die Übermacht des Bösen sehen, die Kriege, die Katastrophen, die Zerwürfnisse, die Krankheiten, das Leiden der Unschuldigen, die Unterdrückung der Armen, dann zweifeln auch wir, dass die Versprechungen Gottes, dass die frohe Botschaft des Evangeliums tatsächlich sichere und wirksame Worte sind.

Wir vergessen aber dabei, dass die Wirksamkeit des Wortes Gottes, seines Willens, in der Liebe Gottes liegt. Gott will, dass in der Welt die Liebe herrsche. Das Reich Gottes, das Jesus angekündigt und begründet hat, ist dort zu finden, wo die Liebe Gottes die Herrschaft übernehmen kann. Diese Wirksamkeit und diese Fruchtbarkeit nehmen Rücksicht auf den Rhythmus unserer Freiheit, unserer Bekehrung. Die Wirksamkeit des Wortes Gottes ist an unsere Freiheit, an unsere Bekehrung gebunden; sie hängt davon ab, dass wir um seine Barmherzigkeit bitten, dass wir seine Barmherzigkeit aufnehmen in unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Die für das Wort Gottes fruchtbare Erde ist unser Umgang mit den Mitmenschen. Diese Erde will der Regen der göttlichen Barmherzigkeit tränken, befruchten, in dieser Erde sollen die Versöhnung, das Verzeihen, die Gemeinschaft der Liebe sprießen.

Denn in Gott fallen *Logos*, das Wort, und *Agape*, die Liebe, in eins zusammen. Papst Benedikt XVI. formulierte das in seiner Enzyklika *Deus caritas est* wie folgt: „Gott ist der Urquell allen Seins überhaupt; aber dieser schöpferische Ursprung aller Dinge — der Logos, die Urvernunft — ist zugleich ein Liebender mit der ganzen Leidenschaft wirklicher Liebe“ (*Deus caritas est*, § 10). Das ist es, was Christus in uns durch sein allmächtiges Wort bewirken möchte, und das ist es auch, um was wir vertrauensvoll mit seinem Gebet an den Vater bitten dürfen.

„Euer Vater weiss, was ihr braucht, noch ehe ihr ihn bittet“ (Mt 6,8). Ja, der Vater weiss, dass wir vor allem seine Liebe brauchen, um lieben zu können wie er. Das Wort Christi sagt und lehrt es uns, damit auch wir es wissen und in diesem Bewusstsein und mit diesem Wunsch leben, die es möglich machen, dass das Wort des Vaters, Christus, in unserem Herzen und in der Welt fruchtbar werden kann, wie im Schoß Mariens.

P. Mauro-Giuseppe Lepori
Generalabt OCist